



5. Band, Heft 10

Oktober 1967

40. Jahrgang

— Herausgeber: Lutheriden-Vereinigung e. V., 2 Hamburg 39, Flemingstraße 4 —

Inhalt: 1. Lutherworte zum Reformationsjubiläum. — 2. v. Seydekampf: Ein Leben für die Lutheriden. — 3. An die Verwandten. — 4. Aus D. Martin Luthers Nachkommenschaft heute.

1. Lutherworte zum Reformationsjubiläum.

Zusammengestellt von Irma Blohm.

„Du bist mein Gott, und ich danke dir.“ Dieser Satz des 118. Psalms umschließt unseren Glauben. Der 118. Psalm war Luthers Lieblingspsalm. Er schreibt über ihn:

„Es ist mein Psalm, den ich lieb habe. Wiewohl der ganze Psalter und die Heilige Schrift gar mir auch lieb ist, als die mein einziger Trost und Leben ist, so bin ich doch sonderlich an diesen Psalmen geraten, daß er muß mein heißen und sein. Denn er hat sich auch redlich um mich gar oft verdient und mir aus manchen großen Nöten geholfen . . . Ich will nicht eifersüchtig, sondern ein fröhlicher Mitteiler sein. Und wollte Gott, daß alle Welt den Psalm also für den ihrigen ansprache wie ich. Das sollte der freundlichste Zank werden.“

Dankbarkeit ist für Luther eine der schönsten Tugenden:

„Gleichwie Gott loben und dankbar sein der höchste Gottesdienst ist, beide, hier auf Erden und dort ewiglich, also ist auch Undankbarkeit das allerschändlichste Laster und die höchste Unehre Gottes, welcher doch die Welt voll, voll, voll ist bis an den Himmel hinan. Siehe, welch großes Übel ist die Undankbarkeit! Sie zieht die Sier nach eitlen Dingen alsbald nach sich, und diese wieder die Verblendung, und so bleibt das Herz auf ihn gerichtet“.

Wir haben gedacht, daß wir im Jahr der 450. Wiederkehr der Reformation nicht „über“ unseren Ahnherrn schreiben, sondern ihn selbst zu uns sprechen lassen und zwar im Folgenden über den Glauben und die guten Werke eines Christenmenschen.

Das erste und höchste, alleredelste gute Werk ist der Glaube an Christum.

„Du aber wisse, daß Gott dienen nichts anderes ist, denn deinen Nächsten dienen und mit Lieb wohlthun, es sei Kind, Weib, Knecht, Feind, Freund, ohne allen Unterschied, wer dein bedarf, an Leib und Seel, und wo du helfen kannst, leiblich und geistlich. Da ist Gottesdienst und gute Werke“.

Zu Galater 6,2: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“.

Das Gesetz Christi ist dies: den Nächsten lieben. Lieben aber heißt Gu-

tes wünschen und sein Bestes suchen. Also auch des Nächsten Not tragen. Die anderen wollen, entgegen diesem vornehmsten Gebot, daß ihre Lasten getragen werden, jedoch selbst niemanden tragen, sondern alles bequem haben, wollen wie mit Engeln und nicht mit Menschen verkehren, d. i. nur Gelehrte, Sanfte, Gläubige, Nützliche u. s. f. zu Genossen des Lebens suchen. Das ist bequem. Aber das heißt nicht das Kreuz tragen und Lasten tragen, sondern in der Sänfte Salomos getragen sein wollen, und nicht auf Erden, sondern im Paradiese leben. Mit Angelehrten, Zähornigen, Ungläubigen, Schwierigen u. s. f. wollen sie nichts zu tun haben. Da sind „Lasten“, und hier gilt es, christlich zu leben und das Gesetz Christi zu erfüllen.

Das meint nun St. Petrus, daß man den Glauben nicht soll ruhen und still liegen lassen, weil er also geschieht ist, daß er vom Treiben und Üben immer mehr und mehr kräftig wird, so lang bis er der Berufung und Erwählung gewiß wird und nicht fehlen kann.

Gottes Kinder tun aus uneigennütigen Willen heraus Gutes und suchen keinen Lohn, sondern allein Gottes Ehre und seinen Willen.

Die Werke sind des Glaubens Siegel und Prob, denn wie Briefe (Arkunden) müssen ein Siegel haben, so der Glaube die Werke. „Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebiert aus Gott und tötet den alten Adam, macht uns ganz ander Menschen von Herz, Mut, Sinn und allen Kräften und bringt den heiligen Geist mit sich. O, es ist ein lebendig, schäftig, tätig, mächtig Ding um den Glauben, daß unmöglich ist, daß er nicht ohn Unterlaß sollt Guts wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu tun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie getan und ist immer im Tun. Wer aber nicht solch Werk tut, der ist ein glaubloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben und guten Werken und weiß weder, was Glaube und gute Werke sind, und wäscht und schwätzt doch viel Wort von Glauben und guten Werken“.

Ich darf also nicht sagen: Ich weiß nicht, was kommen wird — also mag ich auch nichts unternehmen. Vielmehr sagt Gott: Tu deine Pflicht und laß mich das ander machen! Er hat nicht gesagt: es wird geraten, es wird alles glücklich hinausgehen, sondern: tu deine Pflicht! Du brauchst nicht zu wissen, wie oder was kommen wird. Du bist gerechtfertigt — geh also und übe den Glauben im Haus, in der Gemeinde.

Zum Abschluß der Vers aus Luthers Vaterunserlied:

„All unsere Schuld vergieb uns, Herr, daß sie uns nicht betrübe mehr, wie wir auch unseren Schuldigern ihr Schuld und Fehl vergeben gern. Zu dienen mach uns all bereit mit rechter Lieb und Einigkeit“.

2. Ein Leben für die Lutheriden.

(Am 9. November 1962 starb Pastor Martin Clasen)

In diesen Wochen wandern unsere Gedanken fünf Jahre zurück. An einem spätherbstlichen Novembertage erreichte uns die Hiobsbotschaft, daß der Ehrenvorsitzende der Lutheriden-Vereinigung, Herr Pastor i. R. Martin Clasen, in seinem Reinfelder Hause plötzlich bettlägerig geworden war und intensiver Pflege und Fürsorge bedurfte.

Gerade hatte der Mitbegründer der Vereinigung das neunte Lebensjahrzehnt begonnen, was ihm aber nicht anzusehen war. Seine Frische, sein Drang nach befriedigender Tätigkeit, seine Anteilnahme an all den kleinen und großen Dingen des Lebens und die Liebe zu den Lutheriden, die er 1925 gemeinsam mit P. Sartorius in der Lutheriden-Vereinigung zusammenfaßte, ließen ihn die Mühsal des Alters vergessen. Für jeden war er zu jeder Zeit da, obgleich ihm als Mittelpunkt der eigenen großen Familie mit Kindern und Kindeskindern schon genügend gern übernommene Verpflichtungen auferlegt waren. Selbst nachdem er die Leitung der Lutheriden-Vereinigung anderen Händen anvertraut hatte, blieb er weiterhin der spiritus rector, der Ratgeber, der um alles Wissende. Wir vom Führungsgremium waren froh, seine väterliche, un-

sichtbar lenkende Hand zu spüren, wenn es um Dinge ging, die nur der Erfahrung beurteilen konnte.

Und dann — von einem Tag zum anderen — sollte dieses Leben beendet, sollte diese Flamme ausgelöscht sein? Wir konnten diese Plötzlichkeit nicht fassen. Nun standen wir Nachfolgenden allein und mußten versuchen, ohne diese starke Persönlichkeit die Lutheriden zusammen zu halten, bis sich einmal aus dem Kreise der Luthernachkommen jemand findet, der, in ähnlicher Situation wie der Verstorbene, die Voraussetzungen für eine intensive Leitung der Vereinigung mitbringt und das Provisorium ablöst. Der Stempel, der der Lutheriden-Vereinigung durch Pastor Clasen aufgedrückt wurde, ist unauslöschbar; es gilt, seinen Geist wachzuhalten und in seinem Sinne weiterzuwirken. Sein Vermächtnis zu erfüllen soll Verpflichtung sein, wenn sich eines Tages ein Lutheride bereit erklärt, die Aufgaben der Vereinigung in seiner Hand zu vereinigen.

Stieler v. Heydekampf.

3. An die Verwandten.

Liebe Verwandte!

Schon wieder geht ein Jahr zur Neige — hat es nicht eben erst begonnen? Hat es uns weitergebracht in irgendeiner Beziehung? Was ist aus all unseren Plänen, Wünschen, Hoffnungen geworden, mit denen wir es anfangen? Noch ist Zeit, noch wartet ein Mensch auf uns, auf Hilfe in Not, auf eine Stunde, die wir ihm widmen oder auch nur auf ein verständendes Wort, einen teilnehmenden Blick. Überlegen wir es uns doch! Ist es wirklich so schwer? Wenn jeder von uns nur einen kleinen Schritt macht auf diesem Wege, dann gibt es weniger Enttäuschte und Verzagte, und die Schar derer wird größer, die getrost in die Zukunft hineingehen und neuen Mut fassen. So sehr wir auch gehezt und zermürbt werden, sollten wir nicht froh sein, zu einer Familiengemeinschaft zu gehören, noch dazu zu einer, die nicht „von schlechten Eltern“ ist? Laßt uns unsere Dankbarkeit ausdrücken, indem wir in diesem Jubiläumsjahr einmal besonders tief in die Tasche greifen! Es gibt so manchen Verwandten, dem wir gern zu Weihnachten eine Freude machen möchten. Bitte helft uns dazu! Martin Luther sagt: „Christen sind Brüder, und einer läßt den anderen nicht im Stich.“

Adelheid Förster.

4. Aus D. Martin Luthers Nachkommenchaft heute.

Stand vom 22. August 1967

Geboren wurden:

Angela Grafe, * Elmshorn am 9. 5. 1960; E. d. Karl-Heinz Grafe und Hanna geb. Köpfe (S. 55 S. 189)

Susanne Brückner, * Weimar 8. 4. 1961; E. d. Werner Brückner und Johanna geb. Grafe (S. 55 S. 189)

Eva Sartorius, * Hågernäs bei Stockholm 26. 7. 1961, E. d. Bengt Carl Martin Sartorius und Christina geb. Engström (S. 24 S. 109)

Roman Grafe, * Neumünster 19. 2. 1962; E. d. Rudolf Grafe und Lieselotte geb. Goebel (S. 55 S. 189)

Sabine Schulze, * Wellington/Neuseeland 11. 6. 1962; E. d. Wolfgang Schulze und Christine (S. 23 S. 102)

Andreas Werner, * Berlin 1. 8. 1962; E. d. Wolfgang Werner und Sigrid geb. Arndt (S. 30 S. 122)

Ulrich Schweiger, * Bad Schmiedeberg 3. 2. 1963; E. d. Gotth. Martin Schweiger und Irene geb. Weber (S. 58 S. 201)

Hans-Martin Werner, * Delmenhorst 16. 8. 1963; E. d. Arndt Werner und Christiane geb. Peters (S. 30 S. 121)

Thomas Grafe, * Elmshorn 20. 2. 1964; E. d. Karl-Heinz Grafe und Hanna geb. Köpfe (S. 55 S. 189)

Rarin Sartorius, * Barkarby 23. 4. 1964; E. d. Bengt Carl Martin Sartorius und Christina geb. Engström (S. 24 S. 109)

Ralph Claudius Freund, * Frankfurt a. M. 20. 12. 1965; E. d. Gerhard Freund und Lise-Lotte geb. Langbein (S. 47 S. 166)

Anja Schweiger, * Bad Schmiedeberg 21. 8. 1966; E. d. Gotth. Martin Schweiger und Irene geb. Weber (S. 58 S. 201)

Werner Schulze, * Wellington/Neuseeland 28. 11. 1966; E. d. Wolfgang Schulze und Christine (S. 23 S. 102)

Martin Ernst Gerhard Blohm, * 21. 12. 1966; E. d. Otto Blohm und Christiane geb. Franz (S. 31 S. 125)

Jörn Ohle, * 25. 1. 1967; E. d. Klaus-Hinrich Ohle und Rarin Gisela geb. Ruhner (S. 19 S. 82).

Jan Christoph Schede * 28. 8. 1967; E. d. Horst C. Schede und Hildegard

Getraut wurden:

Wolfgang Schulze, ∞ Wellington/Neuseeland 26. 11. 1960 Christine geb. (S. 23 S. 102)

Bengt Sartorius, ∞ Dsby/Schweden 30. 12. 1960 Christina geb. Engström (S. 24 S. 109)

Bo Sartorius, ∞ Paris 29. 3. 1961 Margarete geb. Grahn (S. 24 S. 109)

Dierk Blohm, Pastor, ∞ Hamburg 30. 3. 1962 Eva geb. Schreiber (S. 31 S. 125)

Gotth. Martin Schweiger, ∞ Bad Schmiedeberg 11. 8. 1962 Irene geb. Weber (S. 58 S. 201)

Otto Blohm, ∞ 24. 2. 1966 Christina geb. Franz (S. 31 S. 125)

Hans-Uwe Pohl, ∞ Raffel 30. 9. 1966 Margarete Dietrich (S. 32 S. 127)

Heidrun Pohl, ∞ Raffel-Darlesshausen 20. 1. 1967 Werner Rebbe (S. 32 S. 127)

Reinhard Riedl, ∞ Salzburg 26. 8. 1967 Helga geb. Ulgner (S. 23 S. 103)

Bestorben sind:

am 24. 8. 1962 in Leipzig Klara Thekla Rudolf geb. Schweingel im Alter von 85 Jahren (S. 55 S. 188)

am 6. 4. 1966 in Leipzig Elfa Werner geb. Eskau im Alter von 71 Jahren (S. 30 S. 122)

am 3. 11. 1966 in Frankfurt a. M. Marie Rummelspacher geb. Nobrecht im Alter von 74 Jahren (S. 40 S. 149)

am 1. 1. 1967 in Halle a. d. Saale Paul Werner im Alter von 85 Jahren (S. 30 S. 121)

am 10. 1. 1967 in Magdeburg Erna Viernau geb. Gottwald im Alter von 81 Jahren (S. 43 S. 156).

Verlobt haben sich: XIV. g: am 3. 6. 1967 Annette Wirth und Rnut Markgraf in Leipzig (S. 32 S. 127)

Silb. Hochzeit hatten: am 1. Juni 1967 in Leipzig Dr. Ernst Wirth und Frau Susanne geb. Gentsch (S. 32 S. 127)

Ihnen allen, die heimgesucht wurden mit Freude oder Leid, gilt unser herzlichstes Gedenken.

Alle Geldsendungen vom Westen auf Postscheckkonto Hamburg 148636
„Hans A. v. Heydekampf, Luth. Vereinigung“
oder Postanweisung: Herrn A. v. Heydekampf, 2 Hamburg, 39, Flemingstraße 4



5. Band, Heft 11

Mai 1968

41. Jahrgang

— Herausgeber: Lutheriden-Vereinigung e. V., 2 Hamburg 39, Flemingstraße 4 —

Inhalt: 1. J. Roggenkamp: Dr. med. Paul Luther. — 2. Irma Blohm: Die Reformationsfeiern 1967

Dr. med. Paulus Luther

Von Johanna Roggenkamp
(Mat. Med. Nordm. 19, 1967, 605-609)

Mit freundlicher Genehmigung
der med.-wissenschaftl. Abteilung der Nordmarkwerke GmbH.

Wenn die protestantische Kirche im vorigen Jahr das Gedenken an die 450. Wiederkehr der Reformation feierte, so sollte einmal von ärztlicher Seite an die Beziehungen des Reformators zur Medizin erinnert werden.

„Unseres Herr Gottes Flicker“ hat Martin Luther die Ärzte genannt. Es klingt etwas spöttisch, wenn auch nicht überheblich, denn auch er bedurfte der Hilfe der Doctores. In der kinderreichen Familie blieben Krankheit und Tod nicht aus. Luther selbst war von allerlei Krankheiten heimgesucht. Am härtesten setzte ihm ein Steinleiden zu. Nach der Schilderung litt er an Blasen- oder auch Nierensteinen. Sie verursachten heftige Koliken. Einmal kam es zu einer tagelangen, lebensgefährlichen Harnverhaltung. Luther war damals gerade auf einer Reise, fühlte sich dem Tod nahe und hatte den Wunsch, zu Hause zu sterben. Da gingen auf der Heimfahrt auf dem holprigen Wegen sechs Steine und viele Liter Wasser ab, und der schon Totgesagte erholte sich.

Wir wissen, daß sich unter Martin Luthers Freunden und Anhängern Ärzte befanden. Aber auch ein naher Verwandter von ihm, Beter ersten Grades mütterlicherseits, Dr. Lindemann, war Arzt, und zwar Leibarzt der Kurfürsten Friedrich und Johann v. Sachsen, Ordinarius in Leipzig, später in Wittenberg. Dort wurde er Rektor und starb 1536 in Wittenberg.

Daß auch einer der Luther-Söhne Arzt war, dürfte nur wenigen Nicht-Lutheriden bekannt sein. Es handelt sich um Paulus, den jüngsten. Er war zu seiner Zeit in weiten Kreisen als tüchtig und gewissenhaft bekannt und hatte eine gute Ausbildung genossen. Wir wissen verhältnismäßig viel über ihn, und in den Acta Lutherorum, einer Sammlung von Originaldokumenten der Familie des Reformators, die sich in Leipzig befindet, ist eine ganze Anzahl von Dokumenten erhalten, die sich auf das Leben des Dr. Paulus Luther beziehen. Hinzu kommt, daß alle direkten Nachkommen Martin Luthers auf seinen Sohn Paulus und dessen Schwester Margarete zurückführen. Soweit Verf. ermitteln konnte, waren 1934 bereits 824 gesicherte Nachfahren des Paulus Luther be-

kannt, von der Schwester Margarete nur ein Bruchtheil dessen. Allerdings starben Paul Luthers männliche Nachkommen (von seinem Sohn Joh. Ernst) schon in der 6. Generation mit Martin Gottlob Luther aus, der unverheiratet 1759 in Dresden starb.

Geboren wurde Paulus Luther am 28. Januar 1533 in Wittenberg als das 5. von 6 Kindern. Er gilt als der begabteste der drei Brüder und scheint der Liebling des Vaters gewesen zu sein. Die Brüder wurden zuerst durch den Magister Franziskus im Hause unterrichtet. Später genoss Paulus Unterricht in lateinischer und griechischer Sprache durch Melancthon und Vitus Winsheim und wurde in die philosophische Wissenschaft eingeführt. Auch auf Luthers letzter Reise nach Eisleben hatten ihn die Söhne begleitet, und dort erlebte Paul als 13jähriger den Tod des Vaters.

In der Einleitung zu seiner Promotionsrede, die uns im lateinischen Wortlaut erhalten ist, führt er aus, weshalb er sich dem Studium der Medizin hingab und nicht dem der Theologie nach dem Vorbild des Vaters. Danach war es vorwiegend der Vater, der ihn schon in jungen Jahren veranlaßte, die Natur mit staunender Bewunderung und Freude zu beobachten und mit Eifer und Interesse zu lernen. In Familiengesprächen und vor Freunden pries Luther die Kunst der Medizin, die der göttlichen Lehre näher stehe als jede andere Wissenschaft, und wies auf die alte Bindung des Berufes der Priester mit der Heilkunst hin. Durch diese Anregungen des Vaters wurde frühzeitig in dem Knaben Paulus der Wunsch geweckt, sich dem Studium der Medizin zuzuwenden.

Er begann das Studium in Wittenberg. Als dort im Jahr 1552 die Pest ausbrach, siedelte die Universität nach Torgau über. Auch Martin Luthers Witwe, Rätbe Luther, reiste mit ihren Kindern dorthin. Auf der Fahrt gingen die Pferde durch, Rätbe Luther sprang vom Wagen, verletzte sich schwer und starb an den Folgen des Sturzes am 20. Dezember 1552. In Torgau lernte Paulus Luther Anna von Warbeck kennen, die er am 5. Februar 1553 heiratete. Der 20jährige nahm die elternlosen Geschwister in sein Heim auf. Wieder nach Wittenberg zurückgekehrt, studierte er mit großem Fleiß und promovierte am 29. 7. 1557 als Dr. med. unter dem Dekan Jakob Milichius. Er war damals Vater zweier Kinder.

In den Acta Lutherorum finden wir noch das lateinische Einladungsschreiben des Dekans zur Promotionsfeier. Er weist darin auf die Zusammenhänge zwischen Theologie und Medizin hin und auf die Liebe und Wertschätzung durch den Reformator. Erhalten sind in den Acta Lutherorum sowohl das Doktordiplom Paul Luthers als auch seine lateinische Promotionsrede. Diese ist in den Schriften des Melancthon erschienen. Als Text seiner Ausführungen wählte Luther — auf besonderen Rat — den 6. Aphorismus, 2. Teil des Hippokrates: „Wer Schmerz an einem Körperteil erleidet, ihn aber fast nicht empfindet, dem krankt der Geist“.

Schon am 7. Oktober 1558 wurde der junge Doktor der Medizin als Professor und Lehrer der Heilkunde nach Jena berufen. Dort ließ er am 8. 12. 1558 Vorlesungen anfragen über des Galenus liber de artis constitutione.

In der 2. Hälfte des 16. Jh. kam es unter den Protestanten in Sachsen zu erbitterten Streitigkeiten zwischen Lutheranern und Anhängern Calvins. Auch in Jena befehdeten sich die Professoren. So war es Paul Luther, der sich streng an die Glaubensüberzeugung seines Vaters hielt, nicht unlieb, daß Herzog Johann Friedrich II. v. Sachsen-Gotha ihn bereits 1560 zu seinem Leibarzt berief. Er diente seinem Herzog treu und setzte sich für ihn ein. Es waren freilich in Gotha keine leichten Jahre. Der Herzog unterstützte Wilhelm v. Grumbach in seinen Besitzstreitigkeiten mit dem Bistum Würzburg. Grumbach kam in die kaiserliche Acht, und da Johann Friedrich sich weigerte, ihn auszuliefern, wurde die Acht auch über ihn verhängt, und es kam zur Belagerung von Gotha (Dezember 1566 bis Ostern 1567). Die Exekution war dem Kurfürsten August v. Sachsen übertragen, der Gotha am 4. April 1567 einnahm. Grumbach wurde hingerichtet. Der Herzog kam mit seinen Brüdern in Gefangenschaft, und Paul Luther mußte wie alle Hofleute binnen weniger Stunden Gotha verlassen.

Er fand bald eine neue Stelle als Leibarzt des Kurfürsten Joachim II. v. Brandenburg, der ihn sehr schätzte und zum Hofrat ernannte. Luther galt als vorzüglicher Diagnostiker; zwei Mal rettete er seinem Herrn das Leben. Es existieren noch zwei Handschriften des Kurfürsten und des Kurprinzen an ihren Leibarzt. Der Kurfürst wurde sogar Pate des jüngsten Sohnes seines Leibarztes, Johann Joachim, der am Palmsonntag 1569 in der Schloßkirche zu Berlin getauft wurde. 1569 war der Kurfürst wieder von einer schweren Erkrankung genesen, als Dank und Anerkennung schenkte er seinem Arzt eine schwere doppelte goldene Kette mit seiner Bildmedaille. Wir kennen einen Kupferstich des Dr. Paul Luther, der ihn in höfischer Tracht seiner Zeit mit Degen und pelzverbrämten Umhang stehend zeigt. Die Kette ist darauf deutlich sichtbar. Am 3. Januar 1571 starb der Landesherr. Noch im gleichen Jahr berief Kurfürst August v. Sachsen, der gleiche, der 1567 Gotha erobert hatte, Luther zu seinem Leibarzt an den Hof von Dresden. Dort lebte er 15 Jahre in hohem Ansehen bis zu des Kurfürsten Tod am 11. 2. 1586. Jetzt weithin berühmt, wurde er u. a. vom Markgrafen v. Brandenburg Albrecht Friedrich konsultiert.

Paul Luther erhielt verschiedentlich Beweise der Dankbarkeit seiner hohen Herren für treue Dienste, eine weitere Gnadenfeste war darunter. Bereits nach kaum einem Jahr am Hof von Dresden gewährte der Kurfürst den Brüdern von Paul Luthers Mutter, Clemens und Hans v. Bora, ein Lehen, daß sich zugleich auf Pauls Nachkommen erstreckte. 1581 schenkte er ihm und seinen Nachkommen die Anwartschaft auf das Klostergut Sorznig. Die Schriftstücke dieser beiden Belehungen sind in den Acta Lutherorum enthalten.

Das Klostergut Sorznig war ein sehr einträglicher Besitz, dessen Nutzung Paul und seinen Erben nach dem Tod des Inhabers zufallen sollte. Tatsächlich ist die Familie aber nie in den Besitz gelangt. Vielleicht wurde es durch die Calvinisten, die eine Zeitlang am Dresdener Hof die Vormacht hatten, hintertrieben. Zwei Generationen später wandte sich der Enkel Pauls, der Stiftrath Johann Martin Luther zu Wurzen, unter Vorlage einer Abschrift der Belehnung seines Großvaters an den Nachfahren, Kurfürst Johann Georg I. Er wurde mit dem minderwertigen Rittergut Hohburg abgefunden. Aber schon der Sohn des Stiftrates mußte 1709 Hohburg wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten wieder verkaufen.

Am 11. Februar 1586 starb Kurfürst August v. Sachsen am Schlagfluß; und am 15. Mai des gleichen Jahres verlor Paul Luther seine langjährige Lebensgefährtin, von der er 6 Kinder hatte, 4 Söhne und 2 Töchter.

Noch 3 Jahre diente Luther dem Sohn und Nachfolger, Kurfürst Christian I. v. Sachsen. Aber er fühlte sich am Hof nicht mehr wohl. Denn unter dem Kanzler Nikolaus Crell, Führer der Kryptocalvinisten, wurden die Lutheraner wieder einmal stark bedrängt. Daher zog sich Paul Luther nach Leipzig zurück, wo er als Arzt praktizierte. Am Hof von Dresden wollte man jedoch auf Luthers ärztlichen Rat und Beistand nicht verzichten. Der Administrator des sächsischen Kurfürstentums, Friedrich Wilhelm, Herzog v. Altenburg, ernannte Luther zu seinem und der kurfürstlichen Kinder Leibarzt mit einem sehr ansehnlichen Gehalt.

Paul Luthers vielseitiger und anerkannter ärztlicher Tätigkeit blieb der materielle Erfolg nicht versagt. Während der gesamte Nachlaß seines Vaters für 5 Kinder nur 1250 Gulden betrug, hinterließ Paul Luther jedem Kind etwa 1750 Gulden. Leider kam das reiche Klostergut Sorznig nicht in seinen Besitz. Seine Tochter Anna erhielt 1000 Gulden Mitgift. Die Kosten der Hochzeit, die großzügig auf Schloß Rössen gefeiert wurde, waren sicher nicht gering.

Dr. Paul Luther starb 60-jährig am 8. März 1593 in Leipzig und wurde in der Universitätskirche vor der Kanzel begraben. Sein Grabstein, den ihm die Kinder setzen ließen, wurde 1817 herausgenommen und beim Umbau verwendet. Der Text der lateinischen Inschrift ist überliefert. Die lateinische Leichenrede des Rectors hebt die hervorragende ärztliche Tätigkeit, die lautere Frömmigkeit und den Befennerfreimut des Verstorbenen hervor.

Reformationsfest 1967

Zur Feier des 450. Reformationsfestes trafen sich die Luthererwandten aus dem sächsischen Raum in Leipzig. Ich hatte wieder die Freude, dabei zu sein. Mit etwa 25 Personen hatten wir gerechnet und dementsprechend den Raum in einem Lokal bestellt. Als aber der 35. Gast eintraf und kein Stuhl mehr unterzubringen war, siedelten wir in einen größeren Raum über, wo alle 45 Teilnehmer Platz fanden. Alle Altersgruppen waren vertreten, selbst die jüngste Generation erfreute uns mit ihrer fröhlichen Gegenwart. Da wir uns alle zwei Jahre wiedersehen, ist es nun wirklich ein Familientreffen: Wir kennen uns alle und hören gern von unserem Ergehen.

Es wurde über den eigentlichen Reformationstag am Sonntag in Wittenberg berichtet, an dem zehn Lutheriden teilgenommen hatten. Bei strahlendem Sonnenschein fuhren wir in Wittenberg ein, dessen Häuserreihen für diesen Tag und die Feier der Oktoberrevolution frisch gestrichen waren. In allen Schaufenstern sah man Hinweise auf Luther und seine Zeit. Auf dem Marktplatz war mittelalterliches Treiben in den entsprechenden Trachten, auf einer Bühne wurden Hans-Sachs-Spiele aufgeführt. Bier floß aus einem Brunnen, und ein Ochse wurde am Spieß gebraten, was aber, wie ich mir habe sagen lassen, im Zeitalter der Technik nicht so ganz gelang. Eine sehr schöne Ausstellung im Schloß von Bildern der Reformationszeit rundete das Bild ab.

Die Schloßkirche prangte im Schmuck ihrer bunten Wappenschilder. Aus vielen Ländern waren Geistliche und Laienchriften gekommen, um diesen Tag mitzuerleben. Bischof Jaenicke sprach über das Wort: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Er sagte u.a.: Das Hungern nach Gerechtigkeit ist der Wunsch, mit der höchsten Instanz in Ordnung zu kommen. Luther hat die Verzweiflung erfahren, aber er ist getrost geworden im Glauben an Christus, der unsere Schuld auf sich nimmt und uns in die Gemeinschaft mit Gott bringt. Und dieses hat Luther weitergegeben.

Der Schrei nach Gerechtigkeit ist aber nicht nur auf den inneren Menschen gerichtet, sondern es geht um den ganzen Menschen. Die Gemeinde lebt in der Welt für die Welt unter der Sonne des einen Herrn. Daß die Kirche zu einer besseren Ordnung in der Welt verhilft, das gebe Gott, ehe es zu spät ist.

Die Grußworte wurden mit der 62. These Luthers eingeleitet: Der größte Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium von Gottes Herrlichkeit und Gnade. Besonders lebendig waren die Worte der Vertreter der jungen Kirchen, eines Bischofs aus Liberia, eines Japaners, dessen Eltern durch deutsche evangelische Kriegsgefangene zum Christenglauben gefunden hatten. Das letzte Grußwort war das Wort der Bibel: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Dies Wort wurde in Luthers Lied, das wir an diesem Tage und in dieser Stadt mit besonderer Verantwortung sangen, bekräftigt durch die Worte: Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.

Es wurde darauf hingewiesen, daß die Situation der Kirchen 450 Jahre nach der Reformation eine ganz andere ist. Die Katholiken haben längst erkannt, daß die Kirche sich immer wieder erneuern muß, und haben im Konzil damit Ernst gemacht. Wir sind im Gespräch miteinander und arbeiten zusammen. Darüber würde sich unser Ahnherr sicher am meisten freuen, der selbst nie eine Kirchenspaltung gewollt hat. Es gibt über diesen Punkt eine heitere Anekdote von Bischof Dibelius, mit der ich schließen möchte: Zwei Fremde fuhren im Taxi durch Berlin. Beim Vorbeifahren an einer Kirche fragt der eine, ob es eine evangelische oder katholische Kirche ist, worauf der Taxifahrer antwortet: „Das weiß ich nicht, heiß'n tut sie Martin Lutherkirche“. Dazu sagte Dibelius in einer Predigt: „Wenn man Luther gesagt hätte, daß man nach 400 Jahren in der Hauptstadt des deutschen Vaterlandes nicht mehr wissen würde, ob er auf die evangelische oder katholische Seite gehört, dann hätte er wahrscheinlich gesagt: Das tut nichts! Es lebe Christus und es vergehe Martinus!“